

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. Achter Jahrgang. April-Lieferung. 1855.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Ausgeschnittenes Leibchen nebst kurzem Aermel zu einem **Balkleid**; Vordertheil a., Vordertheil b., Rücken, Seitentheil, Aermel.
- Nro. 6. Stickereidessin zu **Hauben, Aermeln** u. s. w.
- Nro. 7. Stickereidessin in der gleichen Manier gezeichnet, zu **Streifen, Einfassungen** und **Garnituren**.
- Nro. 8. und 9. Die Buchstaben **E. A.** und **A. M.** in **Taschentücher**.
- Nro. 10. bis 12. Muster zu einer **Négligé-Jacke** für Damen; Vordertheil, Rücken, Aermel.
- Nro. 13. Stickereidessin zu **Streifen** u. s. w.
- Nro. 14. und 15. Muster zu einer **Négligé-Chemifette** und der dazu gehörenden **Manschette** für Damen.
- Nro. 16. Stickereidessin zu einer **Chemifette**.
- Nro. 17. bis 20. Die Namen **Emilie, Albertine, Emma, Stephanie**.
- Nro. 21. Modell eines **Nadelkissens**.
- Nro. 22. und 23. Muster zu einer **Reise- oder Arbeitstasche**.
- Nro. 24. Stickereidessin zu dieser **Tasche**.
- Nro. 25. und 26. Zwei Muster zu **Gutstülpeln**.
- Nro. 27. bis 29. Drei **Bignetten** zu Verzierungen von **Taschentüchern**.
- Nro. 30. Zeichnung zu einem gestickten **Einsätze**.
- Nro. 31. Vordertheil eines hohen **Schoosleibchens** für kleine Mädchen.



- Nro. 32. bis 34. Rücken, Seitentheilchen, Revers oder Bretelles zu diesem Leibchen.  
 Nro. 35. Modell eines Kinderkleides.  
 Nro. 36. und 37. Zwei verschiedene Aermel-Muster für Kinderkleider.  
 Nro. 38. Stickereibessin zu einem Schleier.  
 Nro. 39. und 40. Zwei Biquetten in Taschentücher.  
 Nro. 41. und 42. Zwei Hauben-Modelle.  
 Nro. 43. Muster zu einer Haube.  
 Nro. 44. Abbildung von gehäkkelten Spitzen.  
 Nro. 45. Stickereizeichnung zu einer Kinder-Chemifette.  
 Nro. 46. Stickereizeichnung zu einer Damen-Chemifette.  
 Nro. 47. Einsatz, in ähnlicher Manier, zu den Vorärmeln.  
 Nro. 48. Muster zu einer Mantille für Damen.  
 Nro. 49. bis 51. Muster und Stickereibessin zu einer Kinder-Haube.  
 Nro. 52. Stickereibessin zu einem Stui.  
 Nro. 53. Stickereibessin zu einer Briefftasche.  
 Nro. 54. Muster zu einem Talma für Kinder von 3 bis 4 Jahren.  
 Nro. 55. Tasche zum Schließen des Talma's.  
 Nro. 56. Die verschlungenen Buchstaben C. M.  
 Nro. 57. Muster zu der Verfertigung künstlicher Blumen.  
 Nro. 58. Zeichnung zu gestickten Bordüren.  
 Nro. 59. Colorirtes Modebild mit vier Figuren. Das Schnittmuster zu der Mantille ist unter Nro. 48. aufgezeichnet.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. Muster zu einem ausgeschnittenen Leibchen und kurzem Aermel an ein Ballkleid. Die Bordertheile a. und b. werden aneinander genäht und bilden oben einen viereckigen Ausschnitt; der Rücken kann mit Schnürlöchern oder Haken versehen werden. Der kurze Aermel liegt nicht platt an, sondern fällt frei und ungezwungen auf den kleinen Aermel des Unterkleids, welcher unten mit einer Spitzen- oder Tüllrüsche zu besetzen ist.

Zu diesem Leibchen kann ein Rock mit Volants oder zwei bis drei Röcke übereinander getragen werden. Auf das Leibchen setzt man eine Draperie, eine Spitzen-Berthe oder Bretelles aus Band und Rüschen; die Verzierungen der Aermel müssen mit denen des Rocks harmoniren.

Nro. 6. ist ein Stickereibessin zu Hauben, Aermeln u. s. w.

Nro. 7. Dessin in der gleichen Manier gezeichnet, zu Streifen und Einfassungen.

Nro. 8. und 9. enthalten die Buchstaben E. A. und A. M. zum Hochsticken.

Nro. 10. bis 12. geben die Muster zu einer Négligé-Jacke für Damen, welche man aus Seidenzeug, Cashemir, oder weißem Piqué anfertigen kann; ein breiter Volant, mit einer Bandrüsche angefügt, umgibt die Jacke unten herum und vornen an den Aermeln. Wählt man zu der Jacke Piqué, so besteht dieser Volant aus einem gestickten Moll- oder Tokonnestreifen, und die Bandrüsche kann durch ein Püßchen aus Moll oder Zakonnet ersetzt werden.

Nro. 13. Stickereibessin zu Streifen; dasselbe kann man bei der obenerwähnten Jacke benützen.

Nro. 14. und 15. sind die Muster zu einer sehr beliebten Négligé-Che-



**misette** und der dazu gehörenden **Manfchette**. Beide Gegenstände werden aus doppeltem Batist gefertigt und mit einer Reihe oder mehreren Reihen Steppstichen versehen.

Nach dem Muster der Chemisette können auch Krägen auf Nachtsacken geschnitten werden.

Nro. 16. Einfaches Stickerdessin zu einer neuen Art von **Chemisetten**; dasselbe kann man auf Woll oder Batist ausführen.

Nro. 17. bis 20. liefern die Namen Emilie, Albertine, Emma, Stephanie zu der Stickerei von **Taschentüchern**.

Nro. 21. Modell eines hübschen **Nadelkissens**. Man fertigt zuerst ein längliches Kissen von weißem Peral oder Taffet von ungefähr 16 Centimetres Größe, füllt es mit Kleie oder Baumwolle aus und mischt etwas wohlriechende Essenz darunter; hierauf schneidet man für den Ueberzug ein Stück weißen Tüll, ringsum etwas größer als das Kissen, und durchzieht diesen Tüll mit blauer, rother oder rosa Wolle nach einem leichten Dessin mit dem Stopfstich. Bei dem von uns abgezeichneten Modell stellte das Dessin in der Mitte ein längliches Viereck vor, das mit einer Einfassung von längeren Stichen oder kleinen Wollschleifen umgeben ist. Der übrige Theil vom Tüll wird in Streifen durchzogen und zwar so, daß die Streifen im Mittelpunkt der vier Seiten zusammentreffen, wie dieß auf der Zeichnung leicht zu erkennen ist.

Das Durchziehen geschieht mit einfacher Wolle in der gewöhnlichen Weise, daß man einen Faden vom Tüll auf die Nadel nimmt und den anderen Faden liegen läßt u. s. f. Es werden immer zwei Reihen nebeneinander durchgezogen und zwei Reihen frei gelassen.

Ist das Durchziehen beendigt, so wird der Tüll ringsum eingebogen und mit leichten Stichen an dem Rande auf das Kissen angenäht.

Zu dem Henkel schneidet man einen Streifen Kartenpapier von 24 Centimetres Länge und 2 Centimetres Breite und überzieht denselben mit einem Tüllstreifen

von entsprechender Breite, welcher auch mit farbiger Wolle ausgenäht ist. Das Durchzogene bildet schiefe Streifen, welche durch einen breiteren Zwischenraum getrennt sind; auf jeden Mittelpunkt des leeren Raums ist eine große runde, weiße Schmelzperle genäht.

Der Henkel wird zu beiden Seiten in der Mitte des Kissens angenäht und dasselbe dann ringsherum mit einer schmalen Tüllrüsche garnirt, deren äußerster Rand auch mit farbiger Wolle durchzogen ist. Die vier Ecken des Kissens sind mit kleinen Bandschleifen, in der Farbe der Wolle verziert.

Diese niedliche kleine Arbeit kann man nach eigenem Geschmack noch vielfältig verschönern und verändern; es können sehr hübsche Arbeitskästchen, Sackuch-Behälter u. s. w. damit angefertigt werden. Brillantwolle nimmt sich bei dem Durchziehen noch weit schöner aus, als gewöhnliche farbige Wolle.

Nro. 22. und 23. Muster zu einer **Reise- oder Arbeits-Tasche** für Damen. Man schneidet das Muster Nro. 22. aus Tuch, Plüsch oder Sammt, setzt das Zwischenstück (Nro. 23.), welches man gewöhnlich aus Leder anordnet, darein, und verzieht die Tasche oben mit einem Stahlschloß und einer Kette. Zu dem Futter wählt man guten Sarsenet.

Nro. 24. gibt ein Stickerdessin zu der **Verzierung** dieser Tasche, welches man mit gleichfarbiger Seide im Plattstich ausführt.

Nro. 25. und 26. Zwei Muster zu **Hutstülpen**.

Nro. 27. bis 29. enthalten drei **Bisnetten** zu der Stickerei von **Taschentüchern**.

Nro. 30. Zeichnung einer **Bordüre**, welche man hoch- oder plattsticken kann.

Nro. 31. bis 34. enthalten die Muster zu einem hohen **Schoosleibchen** für kleine Mädchen. Das Modell des **Leibchens** ist unter Nro. 35. abgebildet.

Die Leibchen mit Revers oder Bretelles sind gegenwärtig für Damen und Kinder sehr modern; unsere vorliegenden



Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken nebst Seitentheilen und dem Revers, welchen man nach der angegebenen Linie und den beigefügten Zeichen ansetzt. Vornen endigt der Revers in einer kurzen Schneppe und hinten setzt man eine Schleife mit halblangen Enden an den Schluß des Revers. Der Rücken kann mit Glasknöpfen oder Haken geschlossen werden.

Nro. 36. und 37. geben zwei verschiedene **Ärmelmuster** für **Kinderkleider**; an unserem Modell Nr. 35. ist das Muster Nro. 37. abgebildet. Man legt bei diesem Ärmel drei tiefe Quatschfalten der Länge nach bis zum Ellenbogen und läßt dann das Uebrige des Ärmels als Volant; auf die Falten können auch Glasknöpfe gesetzt werden.

Das andere Muster Nr. 36. ist ein gewöhnlicher weiter Ärmel, auf welchen man zwei, drei oder fünf schmale Garnirungen anbringen kann, oder verziert man ihn mit Galonen.

Nro. 38. Stickereizeichnung zu einem **Schleier** oder einer **Taschentuch-Einfassung**.

Nro. 39. und 40. geben zwei **Verzierungen** mit Namens-Chiffren in **Taschentücher**.

Nro. 41. und 42. Zwei Modelle von **Hauben**. Das erste Modell ist ein kleines Häubchen, das aus weißen Blonden und blauem, mit schwarzen Spitzen eingefasstem Bande besteht; es hat vornen eine kleine Schneppe, welche durch ein blaues Bandrouleau gebildet wird, auf dieses Rouleau fällt eine Blonde. Drei weitere Blondenreihen fallen zurück auf den Nacken und sind durch Bandrouleaux von einander getrennt. Zu beiden Seiten des Gesichts befinden sich Bandschleifen mit einem halblangen Ende; ein zweites, sehr langes Band flattert hinter den Schleifen auf den Rücken herab.

Das zweite Modell ist ein Häubchen für eine ältere Dame, dessen Boden mit Spitzen oder Stickerei bedeckt werden kann. Zu beiden Seiten sind große Schleifen dicht auf einander gesetzt; auf dem

Kopfe befindet sich eine kleine Schleife mit kurzen Enden und im Nacken eine Schleife mit langen breiten flatternden Enden.

Bei der Ausführung dieser Haube kann man das Muster Nro. 43. nehmen.

Nro. 43. Muster zu einer **Haube**, welches sich sowohl zu einer einfachen Negligé, als auch zu einer eleganteren Haube eignet, je nachdem man die Garnirung und den Stoff wählt.

Nro. 44. Abbildung von gehäkelten **Spitzen**, welche von der Zeichnung leicht nachgearbeitet werden können.

Nro. 45. Stickereidesign, in Venetianer-Manier, zu einer **Kinder-Chemifette**; auch in englischer Stickart kann man sie ausführen und die Querstriche ganz weglassen.

Nro. 46. und 47. Stickereidesigns zu einer kleinen **Damen-Chemifette** und einem **Einsätze**, in ähnlicher Manier gezeichnet, zu den **Vorärmeln**.

Nro. 48. Muster zu einer **Mantille** für Damen, nach dem Modell, welches sich auf dem Modebild Nro. 59. befindet. Man kann die Mantille hinten herunter mit oder ohne Naht schneiden. Am Halsauschnitt näht man eine größere oder zwei kleinere Falten, daß sich derselbe gut anlegt. Außen herum setzt man schöne breite Spitzen oder lange Franzen und darüber und ringsherum einen Federnbesatz oder eine Rüsche.

Nro. 49. bis 51. Muster und Stickereidesign zu einer **Kinderhaube**.

Nro. 52. Stickereidesign zu einem **Etui** oder kleinem **Notizbuch**.

Nro. 53. Stickereidesign zu einer **Brieftasche**, welche man an die Wand hängt. Die beiden ebengenannten Designs sind auf Stickleber oder Seidenzeug auszuführen.

Nro. 54. Muster zu einem **Salma** für Kinder von drei bis vier Jahren; er wird mit drei Taschen nach dem Muster Nro. 55. geschlossen. Noch immer sind Salma's für kleine Knaben und Mädchen sehr modern; sie werden in Tuch, Sammt, Flanell oder Thibet angefertigt.

Nro. 56. Die verschlungenen Buch-





Pariser Damenkleider - Magazin.

April 1855.







haben C. M. können auf ein **Album**, eine **Zeichen-Mappe** oder in **Taschentücher** gestickt werden.

Nro. 57. Abbildungen von den Mustern zum Verfertigen künstlicher **Blumen** (Jasmin); die näheren Angaben sind in den **Miscellen** mitgetheilt.

Nro. 58. **Stickereibessin** zu **Garnituren** oder zu einer **Einfassung** an **Beinkleider**.

Nro. 59. **Colorirtes Modebild** mit vier Figuren. Die erste Dame trägt eine **Mantille** nach dem **Schnittmuster** Nro. 48., welche mit schönen breiten **Spitzen** und einem **Federnbesatz** garnirt ist; grünes **Atlaskleid** (**Rebin-gote-Form**) mit hohem geschlossnem **Leibchen**. Am **Leibchen** und vornen herunter auf dem **Rocke** sind **Vandrossetten** in **Entfernungen** auf ein **gepufftes Atlasband** gesetzt. Die **Rosetten** haben verschiedene **Größen**; unten am **Rocke** befinden sich die **größten**. Auf den **Rock** sind drei **Reihen** solcher **Verzierungen** gesetzt, welche unten sehr weit auseinander stehen und gegen die **Taille** sich **verschmälernd** hinziehen. Kleine **Chemisette** von **Batist** nach der neuen **Art**, zu welcher untr. Nr. 14. und 16. **Muster** gegeben sind. **Hut** von **rosa Taft**, mit **Sammschützen** belegt; oben auf dem **Kopfe** ist eine **Schleife**, aus welcher auf beiden **Seiten** des **Huts** **Federn** entspringen.

Die zweite Dame hat eine **Coiffüre** von **schmalen Bändern** und **Spitzen**. Die **Bänder** sind über den **Kopf** gelegt und **endigen** zu beiden **Seiten** in **großen Bandschleifen** mit **flatternden Bändern**. Eine **Schleife** von **schwarzen Spitzenbarben** ist im **Nacken** als **Cache-peigne** gesetzt. Die **Guipüre-Chemisette** wird mit **kurzen Barben** gekreuzt (zu einer ähnlichen **Chemisette** gaben wir im **März-Fest** unter Nro. 41. ein **Stickereibessin**). Die **Vorärmel** bestehen aus **Guipüre-Spitzen**. An dem **Kleide** von **grauem Taft** ist ein **glattes Leibchen** mit **doppelten Schoß**; der **obere Schoß** ist **glatt** und etwas **kürzer** als der **untere**, **aufgefaßte**; über dem **Rande** desselben befindet sich eine **Sammtgalone**. **Breite Bretelles** von **Sammt**, die an der **Taille** **schmal** und gegen die **Achseln** sich **verbreitern**, sind auf das **Leibchen** gesetzt. Die **Ärmel** bestehen aus **drei Volants**, welche auch wie das **Leibchen**, der **glatte Schoß** und der **Rock** mit **vielen kleinen Sammschleifen** geziert sind. Die **Form** dieser **Schleifen** bringt man am **häufigsten** bei der **Aus schmückung** von **Kleidern** an.

Die **Anzüge** der beiden **kleinen Mädchen** stellen **Phantasie-Masken** vor und können sehr **leicht** aus **vorhandenen Kleidern** mit **wenig Kosten** **ausgeführt** werden.

## Miscellen.

**Anleitung**, künstliche **Blumen** (**Jasmin**) nach den **Mustern** Nro. 57. zu **fertigen**.

In unseren früheren **Lieferungen** gaben wir schon einige **Male** **Muster** und **Beschreibungen** zu der **Anfertigung** verschiedener **künstlicher Blumen** und diesen reiht sich unsere **heutige Anleitung** an. Es ist **Jasmin**, welchen wir **diesmal** gewählt haben; später werden noch **mehrere Arten** von **Blumen** **nachfolgen**, um unsere **liebenswürdigen**

**Freundinnen** in den **Stand** zu **setzen**, ihre **schönen Vasen** in **Pottschomanie** mit **künstlichen, selbstgefertigten Blumen** **füllen** zu **können**.

Unter dem **Jasmin** gibt es **drei Arten**, **gelben**, **weißen** und **spanischen** oder **großblumigen**. Bei der **Verfertigung** **bereitet** man sich **zuerst** die **Kelche**, welche aus **Papier** oder **Zeug** nach dem **Muster** Nro. 57. c. **geschnitten** werden. Man **formt** diese **Kelche** über eine **Stricknadel** von **entsprechender Stärke**, **klebt**



sie so übereinander, daß jeder Kelch eine Röhre bildet, alsdann schneidet man so viele Sterne nach dem Muster Nr. 57. b., als man Kelche hat und Blumen bilden will. Nr. 57. b. ist das Muster des gelben und weißen Jasmins.

Wenn die Kelche trocken sind, so klebt man auf die weiteste Oeffnung derselben je einen Stern. Das Muster Nr. 57. d. wird von Zeug oder Papier geschnitten und am unteren Ende der Kelche angeklebt, so daß jeder bezeichnete Einschnitt unter das zu unterstützende Blättchen angeklebt wird.

Durch die Blume wird ein Drähtchen geschoben, an welchem sich zwei kurze und ein längerer Staubfaden als Herzchen befinden, die aus der Mitte des Sterns hervorsehen.

Um die einzelnen Blumen zu einem Zweige zu binden, ist es am besten, einen natürlichen Zweig nachzuahmen. Blätter, Stiele, Herzchen u. s. w. können vorräthig gekauft werden.

Bei dem spanischen Jasmin ist die Arbeit dieselbe, wie bei den vorhergehenden; nach dem Muster Nro. 57. a. werden die Sterne geschnitten und alle anderen Theile der Blume sind im Verhältniß zu dieser Größe zu richten.

Angaben zu einer filetgestrickten Coiffüre für Damen (die Abbildung derselben erscheint im nächsten Hefte).

Vielen Damen ist es zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden, beständig eine leichte Coiffüre zu tragen, um die Frisur theilweise zu bedecken, oder den Kopf warm zu erhalten. Unser vorliegendes Modell erfüllt beide Zwecke vollkommen und ist dabei eben so elegant als bequem; es besteht in einer halbgroßen Fanchon mit Barben, auf welche als Verzierung Schleifen von derselben Arbeit oder von Band und Sammt gesetzt werden. Die Coiffüre wird filetgestrickt.

Man fängt über ein 2 Centimetres breites Filetholz 10 Maschen mit französischblauer Berlinerwolle an.

Zu der 2ten Tour nimmt man weiße Wolle und ein vier Centim. breites Holz. Am Anfang dieser Tour wird 1 Masche aufgenommen, dann strickt man die nächste Masche in die 2te Masche der vorigen Tour, wodurch 1 Masche ungestrickt bleibt. Die 3te Masche von weißer Wolle wird in die 1ste Masche der vorigen Tour gestrickt; diese gekreuzten Maschen bilden einen reizenden Effekt. Die 4te weiße Masche wird in die 4te Masche der vorigen Tour, die 5te weiße in die 3te blaue Masche gestrickt, u. s. fort immer 1 Masche überspringen, welche nachher gestrickt wird, wodurch in der ganzen Tour gekreuzte Maschen entstehen.

3te Tour, mit blauer Wolle, wird über das feine Filetholz glatt gestrickt und dabei im Anfang 1 Masche aufgenommen.

4te Tour wie die 2te Tour.

5te Tour wie die 3te Tour u. s. w.

Am Anfang jeder Tour wird 1 Masche aufgenommen, bis 12 blaue und 12 weiße Touren gestrickt sind; nun werden auf jeder Seite der Arbeit noch weitere 50 Maschen zu den Barben angefangen und dabei fortgefahren mit dem Stricken wie bisher, daß die Barbe eine Breite von ungefähr 10 Centim. erhält.

Hierauf strickt man mit weißer Wolle über das stärkere Filetholz 3 glatte Touren um den hinteren Theil der Coiffüre, welcher auf die Haare fällt. Zur nächsten Tour wird die Wolle doppelt genommen und dieselbe zu jeder Masche 4 Mal um das stärkere Filetholz gewickelt und in dieser Weise 8 blaue Maschen, 10 weiße, 8 blaue Maschen u. s. fort gestrickt, welches die auf den Nacken fallende Franse bildet.

Ueber die Franse wird eine Spitze gesetzt, die man in folgender Weise strickt:

Zuerst eine glatte Reihe mit weißer Wolle über das stärkere Filetholz, dann eine blaue Reihe über das feinere Holz. Bei der 3ten Reihe nimmt man weiße Wolle und das stärkere Holz, strickt 4 Maschen in die 1ste blaue Masche, wobei die Wolle 2 Mal um das Holz zu jeder Masche gewickelt wird;



die 2te Masche bleibt ungestrickt; in die 3te Masche wieder 4 Maschen u. s. fort bis an das Ende der Reihe.

Die 4te Reihe wird über das feinere Filetholz mit der weißen Wolle gearbeitet, man strickt 3 glatte Maschen, läßt 1 Masche liegen, 3 glatte Maschen u. s. fort. Das selbe Holz und dieselbe Wolle nimmt man auch zur 5ten Reihe, in welcher 2 glatte Maschen, 1 Masche liegen lassen, 2 glatte Maschen u. s. w. gearbeitet werden.

Die 6te Reihe besteht in 1 Masche stricken, 1 Masche liegen lassen u. s. fort und wird über das stärkere Holz mit der blauen Wolle gearbeitet.

Nun strickt man um den vorderen Theil der Coiffüre und um die Barben eine glatte weiße Tour und alsdann die Spitze, wie wir so eben dieselbe angegeben haben. Die Coiffüre ist nun fertig und kann zu beiden Seiten über den Barben mit Bandschleifen oder Rosetten verziert werden; bei unserem Modell bestanden diese Schleifen aus Filetstreifen, zu welchen abwechselnd 1 blaue und 1 weiße Tour gestrickt wurden.

Die Coiffüre kann man mit großen Nadeln an der Frisur befestigen.

### Haus-Rezepte.

Zweckmäßige Beize für Fußböden der Wohnzimmer. Man kocht  $\frac{1}{2}$  Pfund Gelbholz in  $\frac{1}{2}$  Pfund Fernambuholz mit 12 Maß Seifenfederlauge aus, wobei man wohl auch  $\frac{1}{2}$  Pfund Pottasche zusetzt. In der rückständigen 7 bis 8 Maß haltenden Flüssigkeit läßt man 2 Loth Orleans und  $1\frac{1}{2}$  Pfd. Wachs mit Hülfe der Wärme zergehen und rührt dann das Ganze bis zum Erkalten. So erhält man 9 bis 10 Flaschen einer braunrothen Flüssigkeit, welche gewöhnlich ein Jahr ausreicht, um ein ziemlich großes Zimmer damit in Ordnung zu halten. Täglich wird der Fußboden gefeiert, wöchentlich einmal mit halbfeuchten Lappen ausgewischt, dann theilweise, wo viel gegangen wird, mit

Beize bestrichen, und mit einer scharfen Bürste gebürstet. — Alle 4 bis 6 Wochen wird einmal mit Hülfe eines Pinsels das ganze Zimmer mit Beize bestrichen und dann sofort gebürstet.

Reinigung der Gypsbüsten und Basreliefs. Die Reinigung der Gypsbüsten, wenn solche Jahre hindurch gestanden und schmutzig geworden sind, durch Abwaschen vollführen zu wollen, ist zeitraubend, und dieselben etwa mit einer Bleiweißfarbe überziehen zu wollen, gibt Anlaß, der Schärfe der Umrisse Eintrag zu thun. Man koche statt dessen aus Stärke einen dicken Kleister, trage denselben mittelst eines nicht zu harten Pinsels dick auf die schmutzigen Gypsgegenstände und lasse denselben an einem hinreichend luftigen Orte darauf trocknen, so wird man bemerken, daß sich in dünnen Blättchen der Kleister ablöst, und daß der gesammte Schmutz, der vorher den Gyps verunreinigte, ihm anhaftet.

Durchsichtiger Kitt. Eine durchsichtige Masse, welche besonders zum Ritten des Glases sich eignet, erhält man auf folgende Weise: Man löst 15 Gran Kautschuk in 4 Loth Chloroform, setzt zu dieser Lösung  $2\frac{3}{4}$  Loth Mastix und läßt das Ganze etwa 8 Tage ohne Anwendung von Wärme stehen. Wird größere Elasticität verlangt, so muß etwas mehr Kautschuk genommen werden. Bei der Anwendung trägt man die Masse mit dem Pinsel auf.

Für Hausfrauen. In eisernen, nicht emailirten Kochtöpfen nehmen die Speisen eine blaue oder schwarze Färbung an. Um dies zu verhüten, brennt man Kaffee darin und rührt denselben so lange um, bis er zum Gebrauch fertig ist. Jede Speise welche man dann in dem Topfe kocht, wird ohne Färbung sein, und man braucht nur, wenn sich nach Jahren wieder Färbung der Speisen zeigen sollte, das angegebene Verfahren zu wiederholen.



## Modebericht.

Die Lingerie zu Morgentoiiletten ist sehr einfach und wenig effektiv; zu Promenaden- und Abendtoiletten dagegen reich und luxuriös. Die englische Stickerie wird durch Hochstickerie beinahe gänzlich verdrängt.

Unter den prachtvolleren Chemisetten nennen wir, als den obersten Rang einnehmend, die Chemisette à l'impératrice. Dieß ist ein Kragen ohne Leib, hinten in Form einer Berthe und vornen offen bis an den Gürtel; er ist garnirt mit einer schmalen Rüsche venetianischer Spitzen und besteht aus zwei Einsätzen und zwei glatt aufgenähten venetianischen Spitzen. Die Ärmel zu dieser Chemisette bestehen aus zwei weiten Tüllpuffen mit fünf venetianischen Spitzen-Agraffen.

Ferner nennen wir Kragen und Ärmel Anna's von Oestreich, von englischen Spitzen angefertigt; der Kragen hat Barben, welche man mit einer Broche oder Bandschleife fest steckt; die Ärmel dazu bestehen aus Tüllpuffen, Einsätzen, Spitzenvolants und Bandschleifen.

Sehr schöne Chemisetten bildet man aus gestickten Einsätzen und Valenciennes.

Die Chemisetten mit Barben, welche gekreuzt übereinander geheftet werden, sind gegenwärtig zu hohen geschlossenen Kleiderleibchen besonders beliebt und man findet sie in großer Mannfaltigkeit in den Lingerie-Handlungen.

Auch die kleinen, einfachen Chemisetten aus Batist steht man sehr häufig; sie sind mit Steppstichen umgeben oder mit leichten Stickerien versehen.

Die schönen, theilweise sehr reich gestickten Unterchemisetten, Vorstecker u. s. w., welche noch vor Kurzem so unentbehrlich waren, sind für den Augenblick ganz bei Seite gesetzt, da man beinahe an allen Kleidern hohe geschlossene Leibchen hat und daher der-

selben nicht mehr bedarf. Im Reich der Mode kann es aber nicht anders sein; Eins verdrängt das Andere.

Die Balltoiletten boten mehr Abwechslung und Neues dar, als die Stadtoiletten gegenwärtig darbieten; an Letzteren wird wenig Veränderung wahrgenommen, dieß ist der Eröffnung der Frühlings-Moden vorbehalten. Nur die Verzierungen und die Anordnung der Garnituren bilden die Verschiedenartigkeit der Stadtoiletten; denn die Leibchen werden noch immer mit oder ohne Schöße, mit oder ohne Bretelles angeordnet, wie schon seit langer Zeit. Bei Gesellschafts-Kleidern finden die Schneppleibchen allgemein Beifall, sie werden deshalb wohl nicht so bald abgelegt. Man hat versucht, sie mit Schößen zu umgeben, aber ohne Erfolg; die Schöße sind an runden Leibchen viel passender. An ausgeschnittenen Leibchen ist die Schneppe oft sehr lang.

Zu Haus- und Dinétoiletten steht man häufig Jäckchen von Seide, Sammt, Tuch oder Moire, mit Brandebourgs von Posamentirarbeit und Chenille-Quasten verziert; auf den Ärmeln und auf der Falte, welche unten am Rücken ist, bringt man die gleichen Verzierungen an.

Diese Jäckchen sind gewöhnlich hoch an den Hals heraufgehend, und mit Knöpfen geschlossen. Sie haben häufig doppelte faltige Schöße, welche aber nicht in Falten gelegt, sondern durch den Schnitt faltig werden. Die Ärmel sind bei vielen derselben halbanliegend, unten abgerundet und mit einem weiten faltigen Jockey (ähnlich den Schößen) versehen.

Sehr oft besteht die Ausschmückung der Jäckchen in einer leichten Stickerie von gedrehter Seide, oder einer Schmelzstickerie.

Wir erwähnen unter den vielen rei-



zenden Jacken ein kleines griechisches Jäckchen von schwarzem Moire, dessen Schöße in spitzigen Jacken ausgeschnitten und mit einer satinierten Galone eingefasst sind. An jede Jacke war ein großer Posamentirknopf gesetzt. Unten an der Taille befindet sich auf jeder Seite eine kleine Tasche. Die Ärmel haben Jacken mit derselben Verzierung wie die Schöße. Vornen herauf hat das Jäckchen auch Jacken und es ist mit den Knöpfen, welche sich in den Jacken befinden, geschlossen.

Ein anderes Jäckchen, von schwarzem Sammt, war mit kleinen, in Seide gestickten Sternen übersät, und mit einer breiten Spitze garnirt; es wurde zu einem grünen Taffrocke getragen, welcher drei hohe Volants hatte, die mit drei schwarzen Sammtbändern und einer schmalen Schmelzfranse besetzt sind.

Zu Sammtkleidern trägt man sehr gerne Talma's von gleichfarbigem Sammt. Der Sammt wird gegenwärtig so breit gewoben, daß man den Talma ohne Naht schneiden kann.

Bei den Toiletten, welche aus gleichfarbigen Kleidern und Talma's bestehen, ist der Rock weit und hinten sehr lang, mit breiten, tiefen Falten. Den Talma umgibt eine breite Chenille- oder Posamentirfranse und ein Feder- oder Müschstreifen.

Viele Talma's sind mit schönen Spitzen garnirt; die elegantesten erhal-

ten noch ringsum eine Stickerei von gedrehter Seide und werden mit kleinen gestickten Bouquets übersät.

Die kleinen Talma's mit Plattstickerei werden sowohl im nächsten Frühjahr als auch im Sommer modern bleiben; viele junge Damen sind gegenwärtig damit beschäftigt, sich solche allerliebste Talma's für die nächste Saison zu sticken.

Auf die Röcke setzt man noch immer Volants und um in diese Einförmigkeit eine Veränderung zu bringen, werden die Volants mit allen Arten von Verzierungen überdeckt; man besetzt sie mit Galonen, Sammtbändern, Spitzen, Stickereien u. s. w. Am häufigsten wird jeder Volant durch einen zweiten, aus Spitzen, bedeckt oder durch eine Menge ganz schmaler Volants. Diese letzten setzt man einfach aufeinander oder einige übereinander und trennt sie von den nächstfolgenden durch einen größeren Zwischenraum; oft werden auch diese kleinen Volants mit großen, breiten Festons auf die großen Volants des Kleides gesetzt.

Die Stickereien von kleinen Schmelzperlen auf Sammt bringt man in allen Formen an; z. B. Mantellets, Hüte, Kleider, Jäckchen, Alles wird mit Schmelz gestickt. Besonders bei Trauertouletten verwendet man diese Stickereien und Schmelzverzierungen sehr gerne und mit gutem Erfolg.

### Offene Korrespondenz.

Hr. M. K. in D. Die gewünschte Taschentuch-Bignette finden Sie auf dem Patronenbogen. Die Beschreibung zu der anderen von Ihnen erbetenen Arbeit konnte diesmal aus Mangel an Raum nicht aufgenommen werden.

Hr. E. J. in B. Leider können wir Ihren Wünschen nicht ganz in der Ausdehnung entgegenkommen, wie es für Ihre Zwecke geeignet wäre; doch werden wir suchen, in Zukunft womöglich besondere Rücksichten darauf nehmen zu können.

Amélie St. Paul.



## Unterhaltendes.

Bertha.

(Fortsetzung.)

Ein dumpfes Geräusch von näher kommenden Stimmen ließ sich vernehmen. Man war durch unsere Abwesenheit unruhig geworden; wahrscheinlich nachdem sie über ein paar Nober Whist hinausgedauert hatte. „Bertha! Bertha!“ ertönte es. Ich antwortete denen, die mir riefen; man hörte mich. Am Fuße der Terrasse angekommen, sah ich, wie Arthur auf uns zustürzte; in meinem Ohre tönt noch der furchtbare Schrei, den er ausstieß, als er Mary leblos in meinen Armen erblickte.

„Sie lebt!“ sagte ich zu ihm; „beruhigen Sie sich.“

Ich sah sein Gesicht strahlen in dem Augenblick, als er sie mir aus den Armen nahm, um sie an sein Herz zu drücken. Erschöpft von so vieler Anstrengung fiel nun ich ohnmächtig zu seinen Füßen.

Ein Gefühl der eigenthümlichsten Art erfaßte mich, als ich aus einem Zustande wieder erwachte, der mir ein langer Traum gewesen zu sein schien. Noch nie war ich ernstlich krank gewesen, und als ich langsam die Augen wieder öffnete, gelangte ich nur zu unbestimmtem Bewußtsein und fragte mich, ob ich wieder zum frühern Leben erwacht sei oder eine neue Existenz für mich beginne. Ich suchte mich zu erinnern, was ich gewesen und was mir zugestoßen sei; diese Anstrengung meines Gedächtnisses verursachte mir Schwindel; meine Augenlieder schlossen sich auf's Neue, bis ich leise Tritte in meinem Zimmer vernahm. Es nahte sich Jemand mir; ich schlug die Augen auf: es war Mary, die sich über mein Lager gebeugt hatte. Die unschuldige und sanfte Miene, die großen liebreichen Augen brachten mir das Gefühl der Wirklichkeit zurück. Ich vermochte einen schwachen Schrei nicht zu unterdrücken, wandte meinen Kopf ab und verbarg mein Gesicht. Die Erinnerung war mir vollkommen zurückgekehrt. Das arme Kind richtete die zärtlichsten Worte an mich; ich fühlte ihre Thränen auf meine Hand träufeln, die sie mit den ihrigen faßte und an ihre Lippen drückte. Dann hob sie sanft meinen Kopf in die Höhe und legte ihn an ihr Herz. Wie dieses schlug! Ich hatte den Muth nicht, sie wegzustoßen; ich blieb unbeweglich und überließ mich ihren Liebsungen; doch schloß ich die Augen, um ihren Blicken nicht zu begegnen.

„Theure Bertha,“ sprach sie, „nun geht es Ihnen doch besser und Sie sind, dem Himmel sei Dank! außer Gefahr;“ und mit ihren zarten Händen ordnete sie die Haare auf meiner brennenden Stirne. „Sie erkennen mich wieder, liebe Bertha? Sagen Sie mir ein Wort, nur ein Wort!“



„Was ist denn vorgegangen? fragte ich sie erschrocken. „Habe ich denn irre geredet?“

„Still! Still! Liebe Bertha! Ermüden Sie sich nicht! Bleiben Sie ruhig. Die Gefahr ist vorüber; aber Sie haben uns große Angst gemacht.“ Unter fortwährender Anempfehlung des Stillschweigens fuhr sie fort unter Thränen und mit vor Rührung bewegter Stimme zu sprechen. So viel ich aus ihren Worten vernehmen konnte, denn mein Kopf war noch sehr schwach, hatte ich mir ein Blutgefäß in der Brust zersprengt, und man hatte mehrere Tage lang an meinem Aufkommen gezweifelt. „Und dieß geschah für mich, für mich,“ sagte Mary; „um mich zu retten, haben Sie sich beinahe den Tod zugezogen! O, Bertha! Wenn Sie gestorben wären!“

„Ja, wenn ich gestorben wäre!“ wiederholte ich mit tonloser Stimme.

„Ich hätte mich niemals mehr darüber beruhigen können, Bertha. Ein solches Unglück hätte mein und Arthurs Herz gebrochen. Wir hätten nie glücklich werden können. Armer Arthur!“ rief sie, plötzlich aufstehend. „Ich vergesse ihn in meiner Freude ganz. Er hat, wie ich, während Sie mit dem Tod zu kämpfen schienen, bei Ihnen gewacht. Ich muß zu ihm eilen; ich muß ihm schnell die gute Nachricht mittheilen. Er wartet im Nebenzimmer. Erlauben Sie ihm, Sie von Weitem zu sehen, Ihnen auf der Thürschwelle nur ein einziges Wort zu sagen.“

„Nein, nein!“ rief ich, all meine Kraft zusammennehmend, indem ich sie am Kleid zurückhielt; „lassen Sie ihn nicht kommen, ich bin noch zu schwach, um Jemand zu sehen.“ Ich besaß noch nicht Kraft genug, meinem Gesicht den notwendigen Ausdruck zu verleihen und auch nur einigermaßen ruhig zu scheinen. Als ich daher ihren Blick naiven Erstaunens auf mich gerichtet sah, schloß ich sogleich die Augen aus Angst daß sie die wahren Gedanken darin lesen könnte, denn ich vergaß ganz, daß eine so unschuldige Natur, wie die ihrige, durchaus arglos sei. Nachdem sie meine Lippen mir zurecht gerichtet und den Verband um meinen Kopf geglättet hatte, machte sie sich leise Vorwürfe, mich so sehr aufgeregt zu haben, und schlich sich geräuschlos aus dem Schlafgemach weg. Arthur befand sich in der That im Nebenzimmer, denn er rief mit Entzücken aus: „Gott sei gelobt!“ Seine Stimme that mir weh; es war dieß jedoch ein mit Wonne gemischter Schmerz. Eine dunkle Wolke zog an mir vorüber; sie veranlaßte mich zu einem Thränenerguß, der mein Herz erleichterte; dann fiel ich erschöpft zurück und versank in einen tiefen Schlaf. Bei meinem Erwachen sprachen mehrere Personen mit leiser Stimme. Ich erkannte darunter die meines Arztes, des Doktor Ledby, der mich zwar außer Gefahr erklärte, dabei aber meinte, die Reconvalescenz könnte lange währen. Dann fühlte ich, wie Jemand sich mir nahte und sich über mich herabbeugte. Als ich die Augen aufschlug, sah ich meinen Vater, der mich mit einem so liebevollen Ausdruck anblickte, wie ich ihn ihm nie zgetraut hätte. Es war dieß gewissermaßen eine Entdeckung für mich, doch wurde die heimliche Freude durch den Gedanken, daß ich so lange glaubte, er liebe mich nicht, sehr getrübt.

„Du hast uns viele Angst gemacht, mein Kind;“ und ohne mehr zu sprechen, entfernte er sich von meinem Bett. Diese einfachen Worte kamen aber tief aus seinem Herzen. Auch meine Stiefmutter trat zu mir heran. Statt ihres sonstigen kalten und abgemessenen Benehmens zeigte sie mir aufrichtigen Antheil, ja fast Zärtlichkeit, sie widmete mir sogar alle jene kleinen Aufmerksamkeiten, auf welche sie so großen Werth legte. „Jetzt,“ sprach sie, in einem Fauteuil sich setzend, „werde ich neben Dir arbeiten, Deine Wärterin schöpft im Garten frische Luft, wie der Doktor Ledby es vorgeschrieben hat. Dieser Befehl hätte aber nicht genügt, wenn nicht Arthur mit Gewalt sie hinausge-



führt hätte. Das liebe Kind! Du glaubst gar nicht, wie bleich und mager sie während Deiner Krankheit geworden ist."

"Ich sehe sie," sprach mein Vater, der am Fenster stand; "sie geht in der Allee da unten auf und ab." Ich konnte sie von meinem Bette aus ebenfalls sehen. "Bertha! Liebes Kind!" fuhr mein Vater in seinem gewohnten halb-spöttischen Tone fort, "Du bist gegen Deinen Willen eine Heldin geworden. Du hast Dich in dem Führer durch unsere pittoreske Landschaft und in den Erzählungen aller Gevatterinnen unsterblich gemacht. Bereits nennt man den Felsen, wo Mary Lester beinahe in der steigenden Fluth ertrunken wäre und Du zu ihrer Hilfe herbeieilst, den Felsen der beiden Freundinnen, und jenen Vorsprung, der den Weg zu versperren scheint und den Du mit Deiner Last erklettert hast, was nur ein Mädchen von Cornwallis zu thun im Stande war, den Rettungsfelsen. Es darf Dich gar nicht überraschen, wenn in einer der nächsten Nummern des Sterns von Cornwallis eine Ode oder wenigstens zwei bis drei Sonetten auf Deine Heldenthaten erscheinen." Ein mattes, düsteres Lächeln flog über mein Gesicht, denn mein Vater war mit Einem Male wieder ernsthaft geworden, indem er zu meiner Mutter sagte: "Wir wollen doch nicht zu viel mit der Kranken sprechen." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

In meinem Kopfe sah es noch sehr chaotisch aus, doch sah ich Mary in das Zimmer treten, hinter ihr folgte Jemand. Ich schloß zwar die Augen, aber ich fühlte, daß er es war. Er befand sich in der Nähe meines Bettes, den Blick fest auf mich gerichtet. Er berührte meine Hand, ergriff sie und drückte sie an seine Lippen, ohne mir dadurch eine Gemüthsbewegung zu verursachen. Er schien für mich todt. Ich hatte in diesem Augenblicke die Gefühllosigkeit eines Leichnams.

"Sie schläft," sprach er; "erwecken wir sie nicht;" und mit leiserer Stimme setzte er hinzu: "Ohne sie wo wären Sie jetzt, Mary? Was wäre aus mir ohne Sie geworden?"

"Still!" versetzte Mary mit sanfter, schüchternen Stimme. "Sie werden sie aufwecken."

Sie fuhren fort halblaut zu plaudern und zwar, wie es mir schien, in feierlich abgemessenem Tone. Ihre Worte klangen an mein Ohr wie jene, welche man zuweilen im Traume hört und von welchen man oft eine deutlichere Erinnerung als von denen in der Wirklichkeit gesprochenen sich bewahrt. Außer jener Unterredung blieb mir von den darauffolgenden Tagen nur eine sehr unbestimmte Rück Erinnerung. Man ließ mich ungestört ruhen. Ich fand wenig Veranlassung zum Sprechen und weil ich fast immer regungslos mit geschlossenen Augen dalag, so glaubte man mich häufig schlafend, wenn es auch nicht der Fall war. Mary blieb beständig um mich. Ihre aufopfernde Freundschaft schien unermüdet und sie ließ sich durch meine Kälte nicht abschrecken. Arthur schickte mir jeden Morgen die schönsten Blumen und die köstlichsten Früchte, die er in der Umgegend auffinden konnte. Ein- oder zweimal des Tages fand er sich selbst ein. Seine Anwesenheit dauerte aber immer nur kurz und es wurde wenig gesprochen, was man auf Rechnung meiner langsamen Reconvalescenz schrieb.

Es verfloßen viele Tage, ehe der Doktor mir erlaubte, das Zimmer zu verlassen, und der Herbst war weit vorgerückt, als ich am Arme meines Vaters die Treppe hinabstieg, der mich in den kleinen Salon führte, das heiterste Gemach im ganzen Hause, und mich dort neben dem Fenster auf einen Sopha setzte. Ich erblickte den Garten, die Bäume, deren Laub der Herbst im schönsten Farbenspiel gefärbt hatte, die Allee und am Ende derselben das Pförtchen, das an's Ufer führt, jenseits desselben den Felsen und weiterhin das Meer, das in der Mittagssonne erglänzte. Die ganze Vergangenheit tauchte in meiner Erinnerung auf. Mary saß neben mir, unwillkürlich schlang ich meinen



Arm um ihre Taille. Es war dieß der erste Ausdruck des wiedererwachenden Gefühls für sie. Das arme Kind, so wenig gewöhnt an Freundschaftsbezeugungen von meiner Seite, verbarg seinen schönen Kopf an meinem Busen und brach in Thränen aus. Wie vielfach hatte sie unter meiner Gleichgültigkeit zu leiden gehabt. Ihre unerschütterliche Freundschaft hatte endlich den Weg zu meinem Herzen gebahnt, aber noch sollte ihr mein launenhaftes Wesen ein Räthsel bleiben, denn in einem Augenblicke drückte ich sie an mich, während ich im andern Augenblicke sie wieder von mir stieß. Wenn ich mich aber auch ihren Armen entwand und den Kopf abwandte, so ließ sie doch nicht von mir ab, sondern hielt meine Hände in den ihrigen fest. Meine armen Hände! Sie waren gelber und trockener als die Blätter der Bäume. Welcher Contrast mit den gerundeten und rothigen Händen Mary's! Zur Unterhaltung steckte sie mir oft die Ringe ihrer Finger an die meinigen. Einer dieser Ringe, ein mit Brillanten eingefasster Opal, fiel mir zum ersten Mal auf.

„Welch hübscher Ring,“ sagte ich gleichgültig; „ich habe ihn noch nie an Ihnen gesehen.“

„Nein,“ erwiderte Mary, den Kopf senkend; „ich besitze ihn erst seit — gestern Abend.“

Bei diesen Worten gab ich ihn ihr rasch zurück. Sie suchte ihn an einen meiner Finger zu stecken, aber das Fieber hatte diese so schmal gemacht, daß der Ring zu Boden fiel.

„Sie mühen sich vergebens ab,“ sprach ich, meine Hand zurückziehend; „es ist dieß ein treuer Ring, der nur von seiner Gebieterin getragen sein will.“

„Warum wenden Sie den Kopf ab?“ fragte nun Mary mit schwächernem Tone. „Ich habe kein Geheimniß vor Ihnen. Er hat ihn mir gegeben.“

„Ich weiß es,“ antwortete ich rasch.

Es schien eine große Last von ihr genommen, doch zeigte sie sich wenig überrascht; nur erröthete sie, schlug die Augen zu Boden, schlang ihren Arm um meinen Hals und fing zu weinen an. „Sagen Sie mir, daß Sie mir nicht grollen!“ rief sie aus. „Er ist Ihr Freund seit Ihrer Kindheit und Sie kennen alle seine großen Eigenschaften. Ich weiß es wohl, daß ich nicht verdienne von ihm geliebt zu werden, aber ich liebe ihn doch!“

„Beruhigen Sie sich, Mary,“ erwiderte ich gelassen; „ich habe keinen Grund, Ihnen zu grollen, daß Sie ihn lieben.“

Mary konnte den Doppelsinn meiner Phrase nicht verstehen, denn sie hatte keine Ahnung, wie weh ihr Geständniß mir thun mußte. Um aber dem Gespräch ein Ende zu machen, entzog ich mich ihrer Umarmung, indem ich sagte: „ich fühle mich müde und wünsche zu schlafen.“ Aber ihre unschuldige Miene, der Vorwurf, den sie sich zu machen schien, mir vielleicht lästig geworden zu sein, rührten mich dergestalt, daß ich sie zurückrief, als sie sich schweigend entfernen wollte. Voll Freude kniete sie vor mir nieder, indem sie ihre schönen blauen Augen auf die meinen heftete, während ich ihr die Haare von der Stirne strich und mit ihren seidenen Locken spielte. „Ich bin noch sehr schwach, liebe Mary,“ sprach ich; „reizbar und launenhaft; Sie sind aber ein Engel der Sanftmuth und Geduld. Verzeihen Sie mir.“

Endlich stellten sich meine Kräfte vollkommen wieder ein und meine Krankheit nahte sich ihrem Ende. Mary, die wieder zu ihrem Vater zurückgekehrt war, besuchte mich alle Tage und brachte beinahe ihre ganze Zeit bei uns in Cliffs zu. Arthur holte sie des Morgens ab und brachte sie Abends nach Hause zurück. Wenn er dann wieder heimkam, hatte ich mich gewöhnlich bereits auf mein Zimmer zurückgezogen, so daß ich ihn fast nie allein sah, obgleich er noch immer der Gast unseres Hauses war. Er bezeugte mir nach wie vor die gleiche Zuneigung wie früher. Wenn dagegen zwischen uns weniger Vertrauen, weniger Ungezwungenheit herrschte, so war dieß ganz natürlich,



und ich dankte es Arthur im Stillen. Noch nie hatte er mir über seinen Verspruch mit Mary ein Wort gesagt, bis eines Abends, als es gerade zu dunkeln anfing, beide die Fenstervertiefung verließen, in der sie flüsternd gesessen hatten und dem Sopha sich näherten, auf dem ich mich befand. Arthur sagte mir sodann unter Händedrücken, daß er heute mit Miß Lester Alles abgesprochen habe, daß ihre Verbindung auf den Anfang Januars festgesetzt sei und er in einigen Tagen nach London reisen werde, um seine Angelegenheiten dort vollends in Ordnung zu bringen. Während er dieß sprach, barg Mary ihren Kopf an meinem Busen. Wie froh war ich, daß die Nacht bereits hereinbrach.

„Ja, ich werde in den ersten Tagen der nächsten Woche abreisen,“ sprach Arthur, „und ich vertraue Mary Ihnen an, liebe Bertha.“ Dann wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, setzte er hinzu: „Arme kleine Kranke! Sie bedürfen selbst der Pflege Anderer; wem kann ich aber besser meinen Schatz zur Bewachung anvertrauen? Es macht mich so glücklich, Sie Beide beisammen zu wissen!“

„Sie werden bald wieder zu uns zurückkehren,“ sprach Mary. „Bei Ihrer Zurückkunft wird sich Bertha wieder vollkommen wohl befinden.“

„Dann reisen wir alle Drei nach Italien,“ setzte Arthur hinzu; „es ist dieß ein alter Plan von uns, Bertha, meine beste Freundin, meine Schwester. Sagen Sie nicht Nein. Ihr Vater willigt ein, denn der Doctor Ledby hat es verordnet. Ein Winter in Italien wird die letzten Spuren Ihres Unwohlseins verwischen. Haben wir nicht genug von Rom, Venedig, Neapel in unseren Unterhaltungen gesprochen, die ich immer zu kurz fand! Wer hätte mir damals gesagt, daß meine Träume sich so bald verwirklichen werden? In der That,“ fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort, „die Welt ist offenbar besser als ich glaubte. Dank Ihnen Beiden. Meine Menschenscheu ist besezt.“ Er schwieg, indem er die Hände von uns Beiden ergriff.

„Zu unserem Glück fehlt gar nichts,“ sagte Mary, „als die vollkommene Wiederherstellung Bertha's, der guten Bertha, die mir das Leben gerettet hat.“

„Ja, Bertha muß sich wohl befinden!“ rief Arthur mit einer Art Herausforderung des Schicksals; „sie muß, damit der Himmel meiner innigst geliebten Mary wolkenlos sei.“

„Still, still!“ unterbrach ihn Mary, „Sie ermüden Bertha, sie ist noch schwach.“

„Nein, ich fühle mich stärker.“

„Denken Sie an Neapel, an den Besuch,“ fiel Arthur ein. „Ich will doch sehen, ob Sie dort nicht die Erinnerung an die Heimath und an Ihre geliebten Felsen vergessen können.“

„Ich bin so unglücklich,“ erwiderte ich, „nichts vergessen zu können.“

„In Neapel,“ rief Mary, „finden wir meinen Bruder.“

„Der steckt Mary fortwährend im Kopf. Georg und immer wieder dieser Bruder Georg! Hatte ich nicht Recht, von Anfang an auf ihn eifersüchtig zu sein. Ich fürchte, daß ich es bis an's Ende meiner Tage sein werde. Zu was bedürfen Sie denn eines Bruders? frage ich Sie. Haben Sie nicht mich?“

„Sie haben ja eine Schwester,“ versetzte sie lachend, „Ihre Schwester Bertha, auf die ich auch nicht eifersüchtig bin. Ach, Bertha! wenn Sie meinen Bruder kennen! er ist so gut, so vernünftig, so geistreich, so ganz der Mann, Ihren Werth zu schätzen!“

„Da haben wir's!“ rief Arthur. „Sie führen etwas im Schild. Gerathen Sie es nicht, Bertha?“

Ich gab keine Antwort.

„Schweigen Sie doch, Arthur,“ sprach Mary.

„Ich schweige, aber durchschaue deshalb dennoch Ihren Plan. Sie haben offenbar einen Beruf für die Diplomatie! Sie sind ein kleiner Machiavel.“



Wie schade, daß man nicht Damen Sendungen anvertraut! Ich muß offenbar irgendwo um eine Mission nachsuchen, um die Talente meiner künftigen Frau nutzbringend zu machen."

"Eine Mission," fiel sie lachend ein, "ich will Sie mit einer beauftragen. Gehen Sie und suchen Sie für Bertha ein paar saftige reife Trauben."

"Saftige reife Trauben? Ist denn je in den Felsen von Cornwallis eine Traube reif geworden?"

"Ich weiß es," sprach sie; "auch bitte ich Sie nur in die Vorrathskammer zu gehen, meine Mutter wird Mistreß Warburton französische Trauben geschickt haben."

Arthur, der in der Vorrathskammer keine Trauben fand, weil man sie zu schicken vergessen hatte, ließ, ohne ein Wort zu sagen, sein Pferd satteln und holte das Verlangte in Fernside.

Je näher die Zeit der ersten Trennung kam, um so mehr verdüsterte sich die Miene der beiden Verlobten. Arthur betrachtete oft mit nachdenklicher Miene Mary, welche sticte, las oder neben mir auf einer Ottomane saß, einen ihrer schönen Arme um meinen Leib geschlungen, ihr Köpfschen halbemporgehichtet und ihr schönes Gesicht mehr oder weniger in einem Walde blonder Locken verborgen. Eines Abends, nachdem er lange Zeit allein auf der Terrasse mit großen Schritten auf- und abgegangen war, bemerkte ich bei seiner Rückkunft in den Salon einen ganz eigenthümlichen, ganz außergewöhnlich traurigen Ausdruck in seinen Mienen. Er schien innerlich zu leiden durch ein physisches oder moralisches Unwohlsein und der Ausdruck seiner Physiognomie löbte mir so großes Mitleid ein, daß ich meine gewohnte scheinbare Theilnahmslosigkeit bei Seite setzend, ausrief: "Arthur, was ist Ihnen heute Abend, fühlen Sie sich unwohl?"

Er warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu, als er Mary zitternd aufstehen sah, in der Absicht, in meinen oder seinen Augen die Wahrheit zu lesen.

"Es fehlt mir nichts," sprach er, "durchaus nichts! Unsere gute Bertha bildet sich dieß bloß ein. Es muß ihr geträumt haben, daß ich krank sei."

"Ist dieß wahr, Bertha?" fragte Mary. Hat Ihnen von einem Unglück geträumt, das Arthur zugestoßen sei? Sie ängstigen mich."

"Mir hat nichts geträumt," erwiderte ich, Arthur ebenfalls einen Blick des Vorwurfs zuwendend.

"Um so schlimmer," sagte er lachend, "um so schlimmer, liebe Bertha; denn am Vorabend meiner Abreise nach London würde ich einen schlimmen Traum für eine gute Vorbedeutung halten. Ich glaube fest an das Sprichwort, daß immer das Gegentheil von dem, was man träumt, in Erfüllung geht. Ich wäre fest überzeugt, daß ich wohl und gesund, frisch und guter Laune zurückkäme, wenn Sie mich im Traume hätten den Hals brechen sehen; da Sie aber nichts geträumt haben, so wollen wir auch nicht weiter davon sprechen."

"Ich glaube aber an Träume," sagte Mary, "und ich wünsche sehr, daß mir während Ihrer Abwesenheit keiner vorkommt, denn ich würde vor Angst sterben."

Arthur zwang sich zum Lächeln, aber seine Physiognomie behielt, gegen seinen Willen, den traurigsten Ausdruck. Er näherte sich dem Fenster und betrachtete das hochgehende Meer, die Felsen und den Garten, wo am Morgen etwas Schnee, der Vorläufer eines kalten Winters, gefallen war.

Es trat eine längere Pause des Stillschweigens ein, die Mary zu lang dauerte, welche endlich etwas pikirt über die Vernachlässigung oder die gar zu lange dauernde Zerstreutheit mit der Erklärung aufstand, sie wolle Mistreß Warburton über eine Arbeit zu Rathe ziehen, und uns allein ließ.



Kaum war sie aus dem Zimmer, so näherte sich mir Arthur mit den Worten: „Glauben Sie an Ahnungen, Bertha?“ Als ich zu antworten zögerte, fuhr er fort: „Nun, Bertha, wenn ich auch nicht an Träume glaube, so glaube ich doch an Ahnungen. Lachen Sie nicht. Auch starke Geister haben ihre Schwächen; überdies bin ich auch kein starker Geist mehr, seit ich so glücklich bin. Ich trage das Gefühl eines armen Mannes in mir, der einen Schatz gefunden hat; mein Glück beunruhigt mich. Eine Ahnung sagt mir, daß es nicht ganz in Erfüllung gehen und namentlich nicht lange dauern wird. Das Glück ist für mich etwas so Neues, meine Jugend war so bewegt! Ja, Bertha, ich glaube an Ahnungen. Ihnen, meiner Schwester, kann ich dieß wohl sagen, aber ich werde mich wohl hüten, das lachende Kind mit derlei Gedanken zu beunruhigen. Finden Sie aber nicht ihre Charakterstimmung seit einiger Zeit weit weniger heiter? Auch sie wird zuweilen ernst und melancholisch. Ich mache mir fast ein Gewissen daraus, ihr Geschick an das meine zu ketten. Sie, die arme, schwache, in einem Gewächshaus aufgezogene Blume, welche die geringste Kälte vernichten kann! Ein Unglück bedroht mich oder sie; ich weiß nicht, was für eines, aber eine geheime Stimme sagt es mir seit mehreren Tagen. Es wäre vielleicht besser gewesen für sie und für mich, wenn wir uns nie kennen gelernt hätten. Erinnern Sie sich noch, Bertha, daß ich gerade an diesem Fenster Ihren Bitten nicht nachgeben wollte, mich ihr zu nähern? Es war dieß ebenfalls eine Ahnung!“

Ich versuchte zu sprechen, aber ich fand kein Wort, das ich hätte sagen können.

„Habe ich Ihnen nie die Geschichte meines Freundes Sinclair, der Offizier in der Garde war, erzählt? Er war der beste Junge der Welt und stand auf dem Punkte, eine gute Partie zu machen, wie man zu sagen pflegt, und die Hochzeit sollte am Donnerstag stattfinden. Merken Sie dieß wohl, Bertha. Am Mittwoch Abend, als er von seiner Braut wegging und nach den Sternen sah, wahrscheinlich um den seinigen zu suchen, stieß er an einen Vorübergehenden, der darüber ärgerlich ward und ihn insultirte. Dieser Vorübergehende war betrunken, aber ein Lord. Sie wechselten ihre Karten und am folgenden Tag ein paar Kugeln. Es war um sechs Uhr Morgens. Um zehn Uhr suchte man überall den Bräutigam, aber vergebens, denn er war todt.“

„Verscheuchen Sie doch dergleichen Gedanken!“ rief ich, unwillkürlich schauernd, aus. „Sie werden nicht so thöricht sein, sich am Morgen Ihrer Hochzeit zu schlagen. Ihnen lächelt die heiterste Zukunft. Sie lieben Mary und Mary liebt Sie. Ueberlassen Sie die Trauer Denen, die allein auf der Welt stehen.“ Die letzteren Worte waren mir kaum entwischt, als ich auch schon bedauerte, sie gesprochen zu haben; Arthur war aber zu sehr in seine Gedanken vertieft, als daß er sie beachtet hätte; überdies war die Abenddämmerung bereits stark hereingebrochen.

„Doch genug dieser Thorheiten!“ rief er plötzlich. „Es trifft sich, daß immer in den Abendstunden so düstere Gedanken uns quälen und gleich den Fledermäusen um uns herumflattern; um sie zu verscheuchen, braucht man nur die Lichter anzuzünden.“

„Das ist sehr richtig,“ versetzte ich. Zugleich klingelte ich, daß man Licht bringe, denn ich sehnte mich, diesem Zwiegespräch ein Ende zu machen, das mir sehr peinlich war.

(Schluß folgt.)



**Nro. 1.** Musterstücken der Spitzen an Schäfflärer; Sonderheft a.

**Nro. 2.** Sonderheft b.

**Nro. 3.** Spitzen zu einem aus-  
geschüttelten Gewand.

**Nro. 4.** Spitzenstücken an Schäfflärer; Sonderheft a.

**Nro. 5.** Kurzer Ärmel.

**Nro. 6.** Spitzenstücken des Oberarmels.  
Spitzenstücken der Ärmel.  
Spitzenstücken der Handtasche.  
Spitzenstücken der Halskraute.  
Spitzenstücken der Brusttasche.  
Spitzenstücken der Taille.  
Spitzenstücken der Hüfte.  
Spitzenstücken der Beine.

**Nro. 7.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 8.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 9.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 10.** Spitzenschnitt an Schäfflärer; Sonderheft b.

**Nro. 11.** Spitzenschnitt an Schäfflärer; Sonderheft b.

**Nro. 12.** Ärmel zu der Jacke.

**Nro. 13.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 14.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.  
Vorne an der Chemise.

**Nro. 15.** Neglige-Manchette.  
Spitzenstücken.

**Nro. 16.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 17.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 18.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 19.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.  
Spitzenstücken.

**Nro. 20.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 21.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 22.** Reise- oder Arbeitstasche.  
Spitzenstücken.

**Nro. 23.** Streifen zum Einlegen in die Tasche.  
Spitzenstücken.

**Nro. 24.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 25.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 26.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 27.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 28.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 29.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 30.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.

**Nro. 31.** Spitzenschnitt an Schäfflärer.  
Spitzenstücken für die Hänge-Schneiderschere.



Salma für Kinder von 3 bis 4 Jahren.

Nro. 54.

Nro. 53.

Borten herunter am Salma

Nro. 47.

Borten herunter an der Mantille.

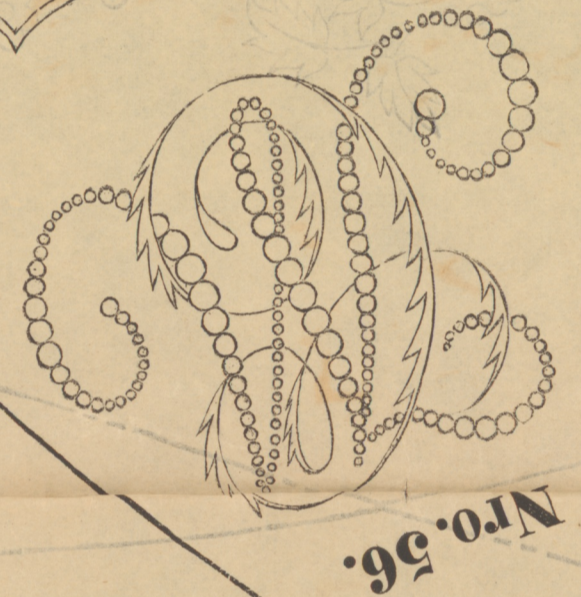


Nro. 42.

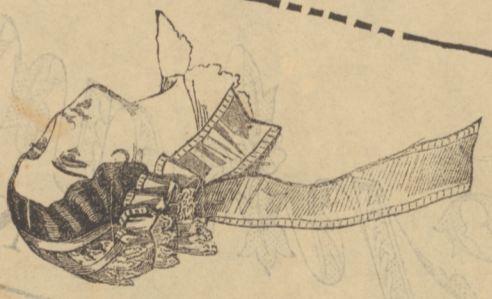


Nro. 37.  
Trennet mit bei erledigen fällen  
in ein Stückchen.

Nro. 46.



Nro. 56.



Nro. 41.

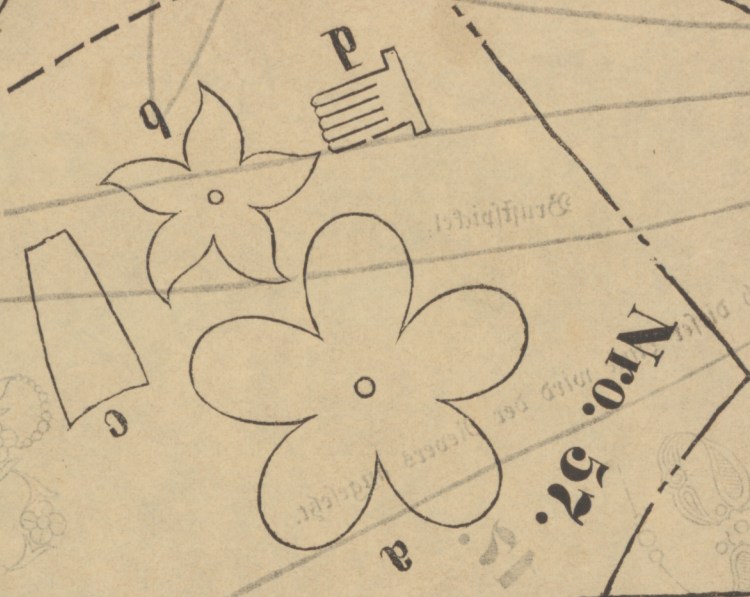
Nro. 43.  
Mutter zu einer Borte.

Nro. 45.



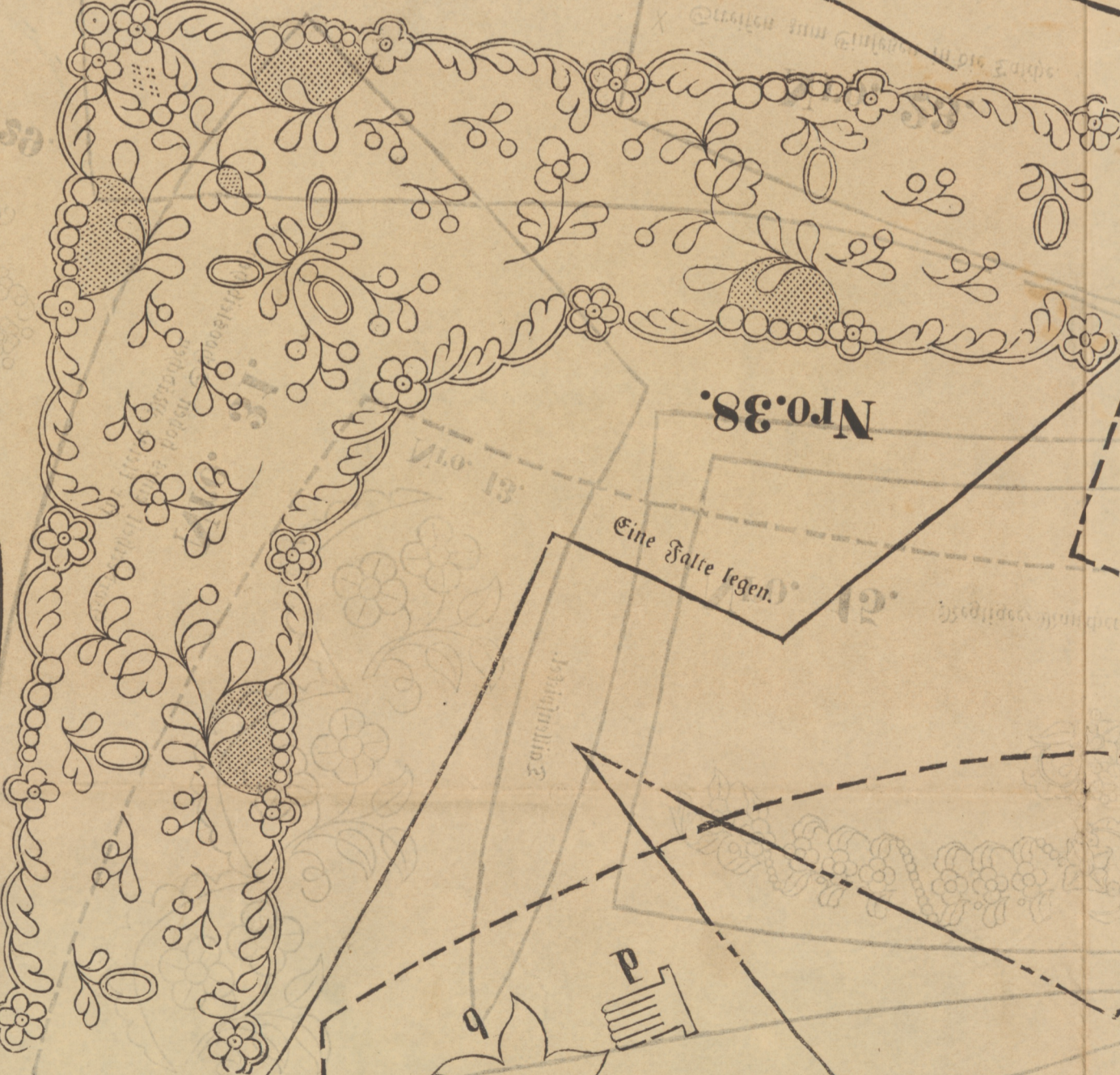
Nro. 48.  
Mantille für Damen.

Nro. 52.



Eine Borte legen.

Nro. 38.



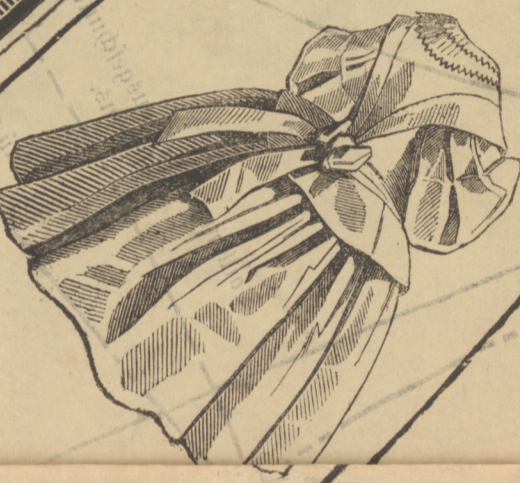
Nro. 33.  
Eckentstücken an  
den Stücken.

Nro. 49.  
Borte eines Schürzenbunde

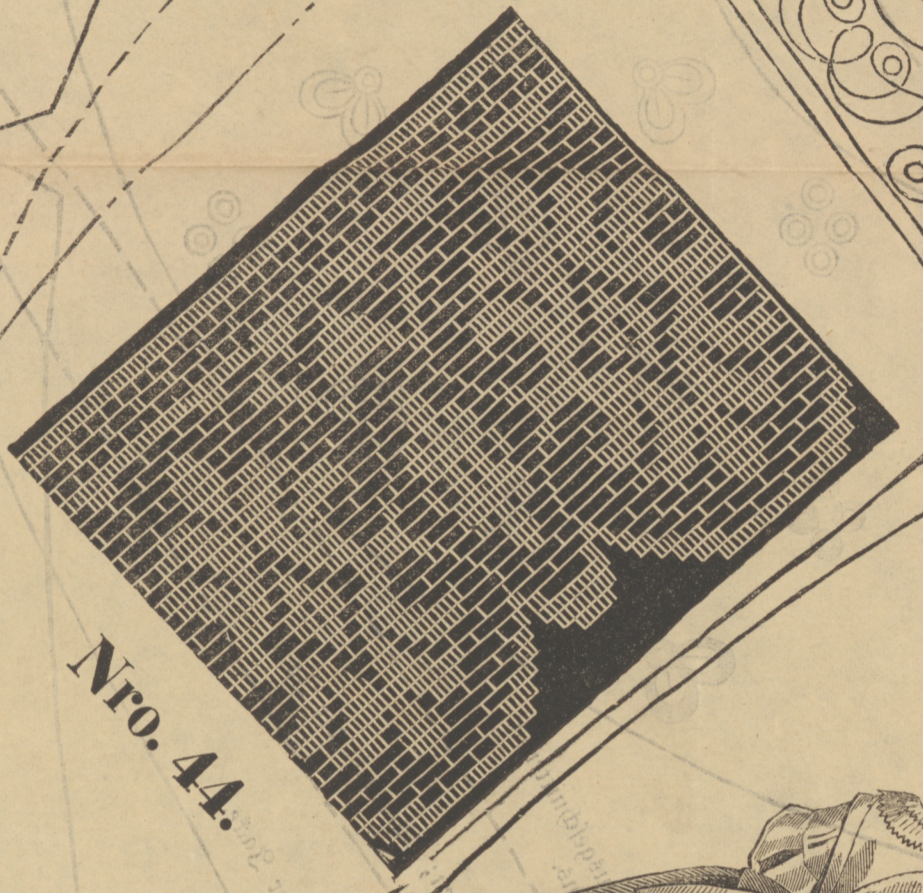
Nro. 3



Nro. 52.  
Zufügen an der Mantille.



Nro. 44.



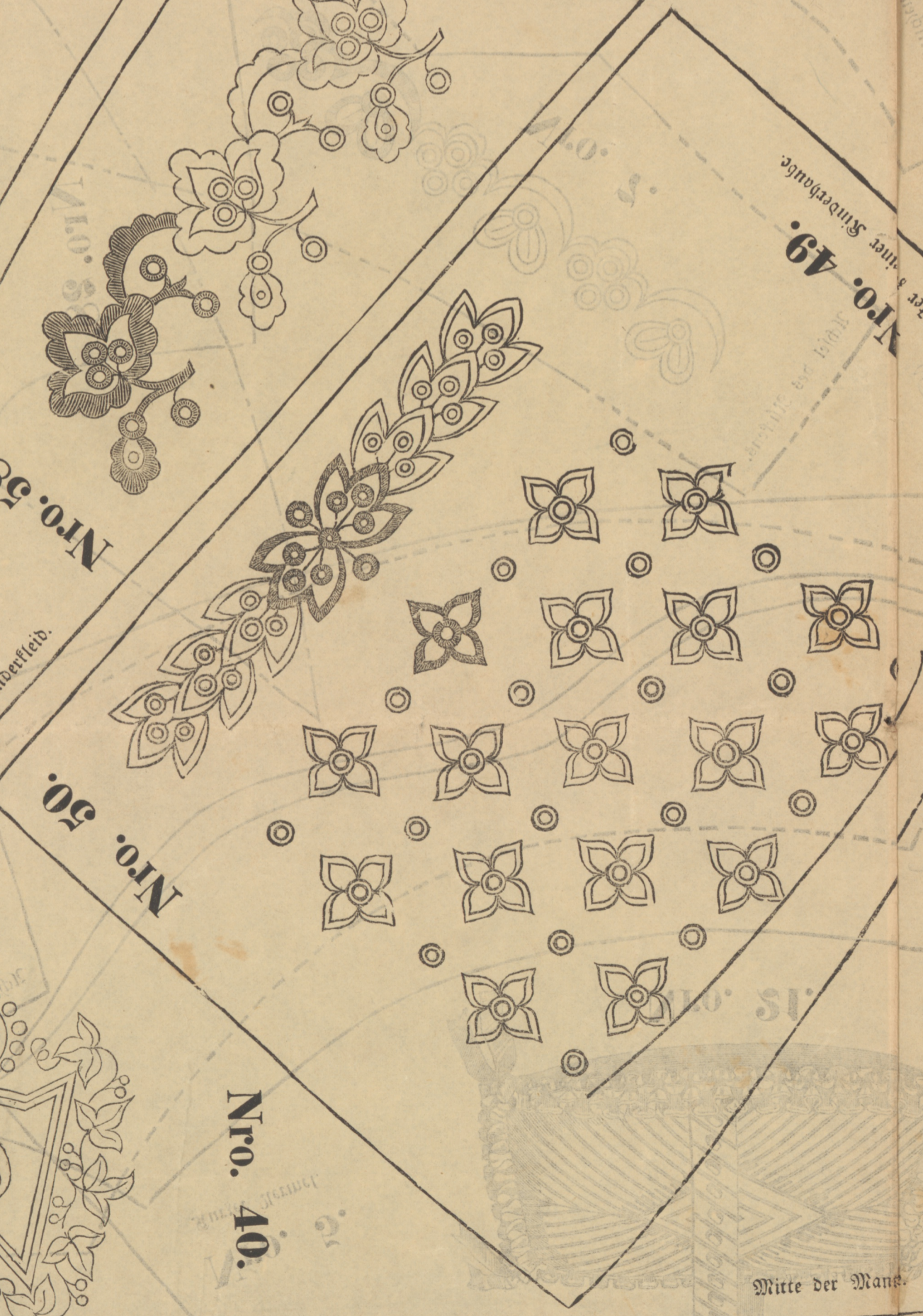
Nro. 36.  
Zunächst in ein Stückchen

Nro. 58.

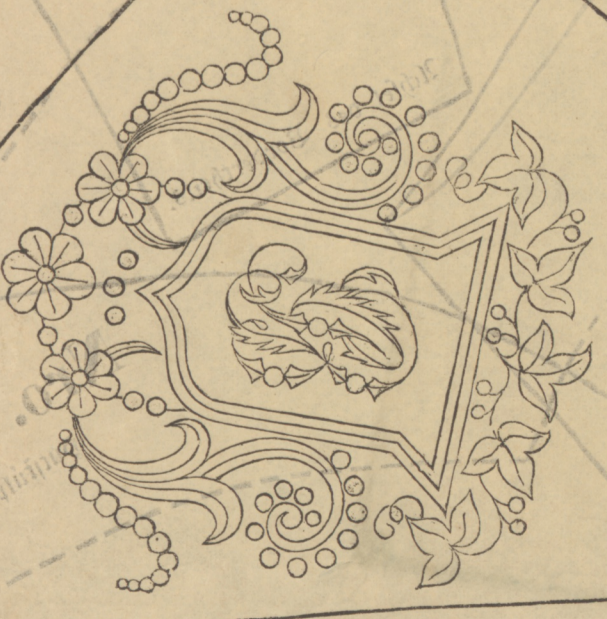


Nro. 34.  
Neben zu einem Schürzenbunde

Nro. 50.

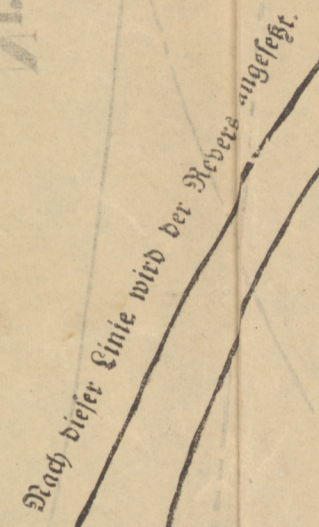


Nro. 40.

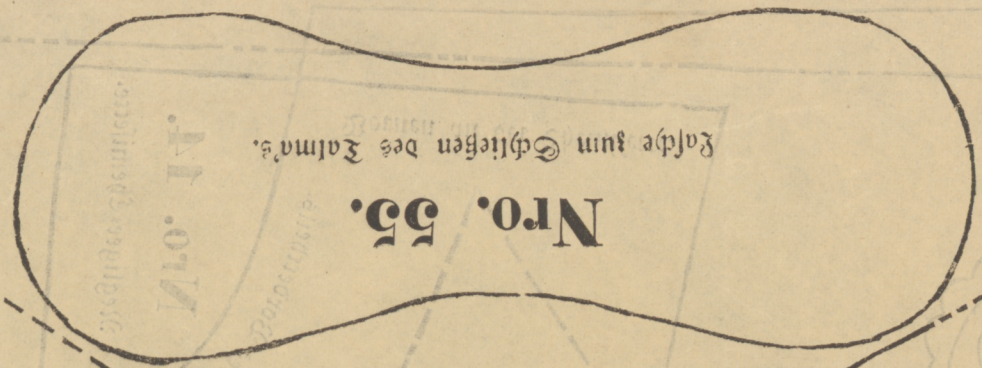


Nro. 32.  
Stücken zu einem hohen  
Schürzenbunde für kleine  
Mädchen.

Nro. 39.



Nro. 55.  
Kofte zum Schließen des Salma's.



Mitte des Salma's.

Mitte der Mans.

Verlag von G. Neumann, Neudamm